

Zur Vorgeschichte des afghanischen Krieges.

\* Leipzig, 31. März. Der bekannte Orientalist Vambéry hat in einem Aufsatz in einem gegen Ende vorigen Jahres erschienenen Hefte von „Unsere Zeit“, betitelt: „Afghanistan und die englisch-russische Rivalität in Centralasien“, einen Ueberblick über die Beziehungen zwischen England und Afghanistan in den letzten 40 Jahren gegeben. Die Engländer führten 1838—41 jenen anfangs glücklichen Krieg gegen Afghanistan, der sogar den damaligen Herrn des Landes, Dost-Mohammed-Khan, in englische Gefangenschaft brachte, der aber schließlich mit einer furchtbaren Niedermetzelung der Engländer in den Engpässen jenes Landes endete, aus welcher buchstäblich nur Ein Mann entkam, der die Kunde davon nach England brachte.

Nach dem entsetzlichen Sturme trat auf einige Zeit Stille ein. Dost-Mohammed-Khan kehrte aus der englischen Gefangenschaft auf seinen väterlichen Thron nach Kabul zurück und der diplomatische Verkehr zwischen England und Afghanistan blieb volle 13 Jahre, d. h. von 1842—55, unterbrochen. Dieser Zeitraum vermochte wol nicht, die Erbitterung und den Haß der Afghanen gegen die Engländer aus der Erinnerung zu verwischen; doch der afghanische Fürst, der schlaue Dost-Mohammed-Khan, dachte anders. Er näherte sich England, das mittlerweile Pendschab annectirt hatte und sein unmittelbarer Nachbar geworden, und im Jahre 1857 kam es zu einem Freundschaftsvertrage, in welchem die Briten den guten Willen des Emirs für einen jährlichen Betrag von 10000 Pfd. St. zu erstehen im Stande waren. Als der alte Dost von Herat verschied (am 9. Juni 1863), war das Verhältnis zwischen den beiden Ländern das innigste.

Der alte Dost hatte 16 Söhne und eine Unzahl von Töchtern. Unter seinen männlichen Sprossen thaten sich besonders drei hervor: Afzal-Khan, der älteste, durch seine Tüchtigkeit im Militärwesen; Ajim-Khan, der zweite, als Staatsmann, und schließlich Schir-Ali-Khan, ein Kind aus der zweiten Ehe, durch manche Vorzüge ausgezeichnet, obgleich er keinesfalls seinen Vätern überlegen war. Dost-Mohammed ernannte den damals vierzehnjährigen, folglich heute 55 Jahre alten Schir-Ali-Khan zu seinem Nachfolger. Eine Zeit lang waltete im Lande scheinbare Ruhe, doch schon im Frühling des nächsten Jahres lehnte sich Ajim-Khan, damals Gouverneur der östlichen Districte Churm und Chost, gegen seinen Bruder auf, wurde aber bald besiegt und schwur aufs neue der neuen legalen Herrschaft Unterwürfigkeit. Im Frühjahr 1864 folgte die Empörung Afzal's im Norden des Landes, der Belch, Chulum und Atsche, wo er starke Sympathien für sich hatte, an sich zu reißen bestrebt war und von dem kaum mit Schir-Ali veröhnten Ajim unterstützt wurde. Schir-Ali oder richtiger seinem tüchtigen General Mohammed-Ressil gelang es aber, trotzdem, die Flamme zu dämpfen, worauf Ajim nach Indien flüchtete und Afzal auf Gnade und Ungnade sich ergab. Der Friede war wiederhergestellt — auf kurze Zeit!

Neue Kämpfe zwischen den verschiedenen Gliedern der Dynastie Dareffi folgten. Schir-Ali, schwer bedrängt, wandte sich im Januar 1867 an die englische Regierung in Indien, bat um 6000 Flinten und Geld. Er ward abgewiesen, ebenso als er nochmals bat; man wollte sich in die innern Wirren Afghanistans nicht mischen.

Erst als Schir-Ali nach wechselndem Glück endlich im Sommer 1866 die Oberhand gewann und auf den Thron von Kabul gelangte, erachtete man es in Kalkutta für angemessen, sich mit ihm in einen innigern Verkehr einzulassen und das Verhältnis, welches ehemals zwischen den Briten und Dost-Mohammed-Khan bestanden, wiederherzustellen. Viel mag zum Einlenken in diese neue Richtung wol der Umstand beigetragen haben, daß die Russen sich mittlerweile in Samarland festgesetzt hatten und den Schatten ihrer Macht über den Druß hinüberzuwerfen begannen. Engländerseits mühen die Motive der Frontveränderung wol ganz richtig gewesen sein, doch in den Augen der Afghanen und namentlich in den Augen des inzwischen auf dem Throne besitzenden Schir-Ali-Khan waren sie dies keinesfalls. Er dachte immer an den Satz: „Ein Freund in der Noth und tausend Freunde im Glück“, und konnte sich, wie leicht erklärlich, für britische Freundschaft nie recht begeistern. Es braucht daher kaum gesagt zu werden, daß an der Wankelmützigkeit des afghanischen Prinzen die ewig schwankende Politik der Briten selbst die Hauptschuld trägt. Zwar wurde britischerseits nichts unterlassen, um den begangenen Fehler gut zu machen und die afghanische Abneigung

soweit als thunlich in Freundschaft zu verwandeln. Leider aber war es zu spät. Zwar gaben die Engländer dem Emir Waffen, Kanonen, einen Haufen englischen Geldes, versprachen, ihn für die Zukunft wieder und nöthigenfalls noch kräftiger zu unterstützen, und waren darauf hin nunmehr vollauf überzeugt, aus Afghanistan eine eisenfeste Barriere gegen alle Angriffe vom Norden her gemacht zu haben.

Allein die Begebenheiten der nächstfolgenden Jahre bewiesen es zur Genüge, daß Schir-Ali durch alle die zeitweise ihm zugekommenen Geld- und Waffenspenden keineswegs in den Interessentkreis der Briten gezogen war. Es wurde nämlich um diese Zeit eben zwischen Petersburg und London die in die Länge sich hinziehende diplomatische Diskussion über die zukünftige Neutralität Afghanistans eröffnet. England wollte aus letztem Lande eine Art Puffer zwischen seinen und den russischen Besitzungen in Asien errichten und den Moskowiten das Versprechen abnehmen, daß sie ihr politisches Augenmerk nicht über den Druß hinüber wenden sollten. Nichts war natürlicher, als daß die Russen anfangs die Spröden spielten, denn erstens hatten sie schon in Khiva festen Fuß gefaßt, welches schon jenseit des Druß liegt; zweitens wollten sie Tschiharhschni und Kerki, die gleichfalls am linken Drußufer liegen, aus Liebe zu dem Emir von Bucharra, zu dessen Besitzungen es gehört, nicht aufgeben. So brachte man es durch langen diplomatischen Noten-austausch endlich nur so weit, daß die nordöstliche Grenze Afghanistans einigermaßen abgeändert wurde, indem Rußland, um den Briten einen Gefallen zu thun, die Einwilligung gab, Bedachshan, Kulab, Roschan und Wahan, zumeist öde, unbewohnte Länderstriche, als partes annexae der afghanischen Krone zu betrachten. Als die Engländer die als diplomatische Errungenschaft betrachtete Zuweisung der früher erwähnten nordöstlichen Provinzen dem Herrscher von Kabul officiell anzeigten, da waren sie nicht wenig erstaunt, als dieser das Geschenk mit theilnahmlosem Indifferentismus annahm, indem er behauptete, die Gegenden hätten theilweise schon längst ihm gehört, er bekümmere sich auch blutwenig um deren Besitz, da sie kaum so viel einträgen, um die einfachsten Verwaltungskosten zu decken.

So standen die Verhältnisse 1873, zur Zeit als die Russen sich eben zur Eroberung Khivas anschickten, welches Vorhaben sie noch im Sommer desselben Jahres ausführten; so standen sie auch in den nächstfolgenden zwei Jahren, während welcher die russischen Soldaten auch Kholand eroberten und nun entlang der ganzen Nordgrenze als unmittelbare Nachbarn Afghanistans auftraten. Nichts ist daher natürlicher, als daß der Afghanenkönig von seinen Nachbarn im Süden ab- und seinen Nachbarn im Norden sich zuzuwenden anging. War doch sein Reich von beiden in gleicher Ausdehnung umgürtet, von beiden in gleicher Weise gefährdet, und da der eine, nämlich England, durch frühere Eroberungspläne des Zutrauens verlustig geworden, nun noch obendrein nicht genug Geld hergeben wollte, so näherte man sich schon des Reiches der Neuheit halber um so lieber den Russen, weil ein derartiges politisches Manöver traditionell geworden war und weil die Russen durch Versprechungen sich eher einzuschmeicheln wußten. Der russische Einfluß in Afghanistan hat daher schon zu dieser Zeit begonnen, der frühere einfache Briefverkehr zwischen Tschikend und Kabul hat sich um diese Zeit schon in einen durch Emiffare unterhaltenen vertraulichen Notenwechsel umgewandelt. Es darf uns daher nicht wundernehmen, wenn bei Schir-Ali der Gradmesser seiner englischen Sympathien merklich zu sinken begann, wenn er sich schroffer zeigte und im Hinblick auf die russischerseits in Aussicht gestellte Freundschaft den Briten gegenüber seine Forderungen immer mehr und mehr hinaufschraubte. Als man in Kalkutta wahrnahm, man hätte in Kabul nicht mehr die sichere Basis zu einem zukünftigen Einvernehmen, indem man sich auf den Emir nicht verlassen könne, da mußte man selbstverständlich auf andern Wegen die nöthige Garantie suchen, und betrat die schon vor 30 Jahren begonnene Bahn zur Nachtausdehnung im Westen Afghanistans. Beludschistan, dessen suzeränes Verhältnis zum Emir von Kabul ohnehin zweifelhafter Natur war, hatte schon längst mit den Engländern zu transigiren gesucht, um hierdurch gegen Afghanistan sich sicherzustellen. Man hat daher in Kalkutta ohne weiteres die Gelegenheit ergriffen, mit dem Beludschensfürsten sich verständigt und in Quetta eine kleine englische Garnison untergebracht. Es hieß: Handelsinteressen, die Sicherheit im Dolanpasse hätten die

Mahregel erheischt; möglicherweise war auch das der Fall, doch Schir-Ali wollte diese Gründe nicht gelten lassen, und sein Widerwille gegen England war durch diese neueste Schwelung noch bedeutend gesteigert. Hierzu gesellten sich noch verschiedene andere Mischeligkeiten, Beleidigungen, so z. B. die Absendung eines englischen Agenten zum Fürsten von Bedachshan, wodurch Schir-Ali sich in seinem Souveränitätsverhältnis verletzt sah etc. Dies alles kam dem nach Händen suchenden Afghanenkönige gelegen, sodaß Lord Lytton gleich nach seiner Ankunft in Indien es für unumgänglich nothwendig hielt, nach Kabul hin einen Fühler auszustrecken und mit Schir-Ali-Khan eine Verständigung anzustreben. Im Frühjahr 1876 sollte der in der orientalischen Politik erfahrene Sir Lewis Pelly mit Nur-Ullah, dem afghanischen Gesandten, die Schlichtung der gegenseitigen Differenzen herbeiführen. Die Debatte zog sich in die Länge, denn der Afghanenkönig trat mit maßlosen Forderungen auf, ja er schien geflissentlich jeder Verständigung aus dem Wege gehen zu wollen, und als sein Bevollmächtigter eines plötzlichen Todes starb, nahm er dies als göttlichen Fingerspiel hin, unterbrach nun gänzlich die Unterhandlungen, ohne Andeutung, dieselben etwa später wieder aufnehmen zu wollen. Während des russisch-türkischen Krieges 1877 versuchten die Engländer durch türkische Vermittelung mit Emir-Ali-Khan wieder anzuknüpfen, allein gleichfalls ohne Erfolg.

Aber auch die Russen waren indeß thätig, und zwar mit viel größerem Erfolge als ihre Rivalen. Generalmajor Stoljetow, der in diplomatischer Mission schon in Khiva und Kholand gewirkt hatte und mit Mittelasien gut umzugehen weiß, wurde Anfang des Sommers 1878 nach Kabul geschickt, und zwar in Begleitung einer Heeresabtheilung unter General Abramow, die aber weislich an den Grenzen Afghanistans zurückgehalten wurde. Nur mit einer geringen Escorte zog der Bevollmächtigte des Zaren in Kabul ein. Es gab Freudenfeste, militärische Paraden ohne Ende, und als der Donner der Festschüsse über den Rheiberpaß nach Indien hallte, da war es schon vorauszu-sehen, daß auf diese sonderbaren Töne gewiß bald eine fremdbartige Musik antworten werde. Dieser Fall trat auch in der That ein. Die Engländer, mit Recht beunruhigt wegen des Auftretens der russischen Diplomatie in Kabul — da Gortschakow 1873 das Versprechen gab: Rußland werde sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten Afghanistans enthalten — konnten diesen Wortbruch um so weniger ruhig hinnehmen, als man, im Hinblick auf den wachsenden Groll der Russen wegen der englischen Intervention zu Gunsten der türkischen Interessen auf dem Berliner Congress, in den russischen Plänen auf Afghanistan einen Racheplan gegen Großbritannien erblicken mußte. In Rußland hat die officielle Welt gegen derartige Verdächtigungen gleich von Anfang an protestirt, doch die Engländer ließen sich diesmal nicht mehr irreleiten, und der feste Entschluß, eine englische Mission sofort nach Kabul zu schicken, mußte auch schon deshalb gefaßt werden, weil Schir-Ali-Khan, der den Empfang einer solchen bisher mit Hinweis auf die Gefahren, die ihm durch seine wildfanatische Bevölkerung drohte, abgelehnt hatte, die Russen umgekehrt mit ostentativer Freundschaft bewirthete. So geschah es, daß Sir Neville Chamberlain, ein im indischen Militärdienste hervorragender Offizier, mit der delicatesen Mission betraut wurde, den Emir in Anwesenheit des russischen Gesandten in Kabul aus der bisherigen Politik der verkappten Feindschaft herauszubringen und das Verhältnis zwischen Großbritannien und Afghanistan zu regeln. Es war dies eine in jeder Hinsicht schwierige Aufgabe, deren glückliche Lösung uns schon von vornherein problematisch schien, da Rußland, das den Engländern zuvorgekommen war, mit glücklich durchgeführter Rivellirung des dortigen Terrains seinen Erfolg schon von vornherein aufzuweisen hatte. Uebrigens ersparte Schir-Ali dem Engländer den Versuch, das schwierige Problem zu lösen, indem er dem Bevollmächtigten der Königin von England und Kaiserin von Indien an der Nordgrenze seines Landes bei Alimusjid den Eintritt verwehrte und mit Zurückweisung des unliebamen Gastes dem stolzen Albion eine Beleidigung zufügte, wie sie die Annalen der britischen Diplomatie kaum zu verzeichnen haben.

Dies war der unmittelbare Grund zu dem von England gegen Afghanistan begonnenen Kriege.

Schriften, (Beschluß), Deutsche Schriften zur vor Paar, Lyrischer uilleton, Feldmann, Volks-Literatur, von F. D. Heuillet, welt.)

icht streng, anregend, teratur im Journalis, Nummer [767]

Teil, ut ex, vier-

in frei-, verleben, egraphisch, Wien, tpreife, durch zu, wir im, durch die, im Post-, schpoff-, stämtern.

Beitseite, 33—34], d., [174].

nen, nannsh, era.

er, Toilette-, bronische, Drüsen, ist bde-, nament-, efräfte, etnädige, obsoda-, durch, 3 ist zu, sohr, in Zeit-, öwmen-, waltung, [1—19], ge.) elpp-